

rigen und heftigen Leiden des Seligen mußte sein Blick sich
nothwendig trüben, und noch wenige Stunden vor seinem
Ende beunruhigte ihn die Möglichkeit, am Sticfuß sterben
zu müssen. Allein mit der Annäherung der letzten Augenblicke
verschwanden seine Beängstigungen, und der Himmel beglückte
ihn mit dem süßen Gefühle eines sanften Verschwindens. Dies
ses Gefühl hat sich, nach der Bemerkung geachteter Augenzeu-
gen, gleich nach dem Tode in den Mienen des Seligen durch
die unverkennbarsten Züge von Heiterkeit und Ruhe ausge-
drückt. Wie genugthuend bet so Vielem, was beim Verluste
dieses Mannes zu beklagen ist, muß daher für alle Verehrer
Reinhard's nicht die Ueberzeugung seyn, daß er, der so lange
und so viel litt, doch schmerzlos und ruhig das irdische Leben
verlassen konnte!

R.

Die Stimme der Nachwelt

an

Reinhard's Grab.

(Er ging zur Ruhe am Tage des Herrn, den 6. Sept. 1812.)

„Er ist nicht mehr!“

So sprach's — und — es umfingen
Gebeime Schauer mich — da trug auf Schwingen,
Die Zeit und Raum nicht hält,
Die Phantasie mich fort in eine ferne Welt,
Gebaut vom Staub vermoderter Geschlechter —
Hier wandelten, wie stets, Gerech' und Ungerechte —
Und durch sie hin — sieh da! ein Hügelveld!
Das muß ein Kirchhof seyn —
Ich trat hinein —
Ha! wer — wer ist die heilige Gestalt,
Die meinem Blick vorüberwallt —
Der Schutzgeist der Geschichte
Sitzt über Gräbern zu Gerichte. —

„Wen suchest du?“ — ich nannte Reinhard —
„Ach! sein Marmorstein“

Ist längst versunken in der menschenschwangern Erde —
Mit ihr vermischt sein moderndes Gebein —
Hier schlummert sanft der gute Hirte, wie die Heerde —
Doch Allen, die Religion und Wahrheit lieben,
Steht noch ins Herz mit Flammenschrift geschrieben:
Nach der Stunde der Prüfung verschied im Herbste
des Lebens,
Und am Tage des Herrn, dem er sein Leben
geweiht,
Er der Fromme und Weise — ein Heros seines
Jahrhunderts —
Groß und erhaben im Kampf für Glauben —
und Wissen — und Thun.

Dem Schatten des Verewigten

Herrn Oberhofpredigers D. Reinhard.

Mit Ehrfurcht bring' ich dieß dem seltenen Manne dar,
Der groß in Seiner Pflicht, groß durch Verdienste war.
Und Den Siona weint im stillen Heiligthum.
Der Sachsen edles Volk streut Myrthen Seinem Ruhm.
Wie Eriichtbons Baum in Ceres heil'gem Hain,
Sank Er ins Todtenreich aus Seinem Kraftverein.
Er, der mit hohem Ernst der Wahrheit Wort gelehrt,
Wie es die Vorwelt einst im Musterbild verehrt;
Er, dessen edles Herz, nicht minder als Sein Geist,
Für Kirch' und Schul' gesorgt, daß jeder Ort Ihn preist;
Er, der mit scharfem Blick das tiefste Alterthum,
Den Kern der Wissenschaft, der schönen Künste Ruhm,
Zu unserm Hail durchforscht, zu unserm Wohl verbraucht:
Ach, dieser seltne Geist hat nun Sein Licht verhaucht!
Es weint um Ihn der Fürst, der Huld Ihn oft erfreut!
Es weint um Ihn der Staat! — Es zeigt die Welt ihr
Leid!

M. Heinrich August Döpfer,
Professor der Mathematik und Physik an der Königl.
Sächs. Landesschule zu Grimma.

Am stummen Sarkophage weint
Und blüht ein verwaistes Herz.
Liedge.

Es war ein Stern in Osten aufgegangen,
Von seltner Pracht und seltner Herrlichkeit,
Wir sahn ihn schön am hohen Himmel prangen,
Den Namen Reinhard jauchzt die Ewigkeit.

Sie ist dahin, der Kirche schönste Blüthe,
Entblättert sank der heil'ge Strahlenkranz,
Es ruht das Herz, das für das Heil'ge glühte,
Umschleiert flieht des Sternes goldner Glanz.

Im Dunkel schwankend sehen wir sie wallen,
Die frommen Schaaren, ohne Hirt und Stab;
Ihn hört man nicht mehr Gottes Loblied lallen,
Den müden Pilger deckt das stille Grab.

Sein hoher Geist hat sich hinaufgeschwungen,
Wo Er die Gottheit singt im ew'gen Licht;
Um seine Schläfe ist der Kranz geschlungen
Vom Lorbeer, den der Eberub jauchzend flieht.

Er ging hinauf, wohin Er oft gedeutet,
Wenn Er, die Gottheit kündend, zu uns sprach;
Verklärt ist Er, in Purpurlicht gekleidet,
Der betend sich die schönste Blüthe brach.